



Ein Flipchart mit Mängeln in den Tagesstrukturen, die VPOD-Mitglieder zusammengetragen haben

Tagesstrukturen am Limit: Von Snake-Handys statt iPads und anderen Missständen

Fehlende technische Ausstattung, illegale Kettenverträge und zu wenig Platz – die Liste der Probleme an den Basler Tagesstrukturen ist lang. Eine Gruppe von VPOD-Mitgliedern wehrt sich nun gegen diese Zustände.

Stell dir vor, du betreust professionell Kinder in einem Schulhaus. Alle Kinder bekommen ein iPad, doch bei dir und deinen Angestellten reicht es nicht mal für ein alltagstaugliches Smartphone pro Betreuungsgruppe, obwohl du ständig die Eltern über das Wohlergehen ihrer Kinder auf dem Laufenden halten solltest. Mit den Handys, die ihr Betreuungspersonen unter euch aufteilt, könnt ihr sogar noch Snake spielen. Um eine Nachricht zu schreiben, muss man wie früher dreimal drücken für den Buchstaben c – das ist zusätzlich verschwendete Zeit, die ihr aber wegen zu hoher Arbeitslast einfach nicht habt. Auch andere digitale Geräte wie Computer oder Tablets sind Mangelware – obwohl ohne diese Geräte, moderne pädagogische Arbeit kaum noch möglich ist.

Technische Mängel als Ausdruck fehlender Wertschätzung

Leider ist das kein erfundenes Szenario, sondern Realität an den Tagesstrukturen der Stadt Basel. Nostalgie in allen Ehren, aber um den pädagogischen Auftrag der schulischen Betreuung zu erfüllen, müssen auch die Rahmenbedingungen im Bereich der digitalen Ausstattung gegeben sein. Angesichts der stetig wachsenden Arbeitslast und anderen Missständen bei den Arbeitsbedingungen mögen diese technischen Mängel als kleines Problem erscheinen. Doch es zeigt die fehlende Wertschätzung, die den Kinderbetreuer:innen entgegengebracht wird sowie das fehlende Verständnis für deren Probleme im Arbeitsalltag.

Illegale Kettenverträge

Eine weitere Absurdität im Tagesstrukturbereich sind die sogenannten Zusatzverträge. Ein Grossteil der Mitarbeitenden ist z.B. 50 bis 60 Prozent unbefristet angestellt und hat auf jeweils ein Jahr befristete Zusatzverträge für weitere 10 bis 25 Prozent. Obwohl die Tagesstrukturen wachsen, wachsen und wachsen, wird noch immer

argumentiert, dass es Zusatzverträge brauche, wenn es mal weniger Kinder geben sollte. In anderen Betrieben würde man dies Betriebsrisiko nennen und da ist das Arbeitsrecht klar: Das Betriebsrisiko muss vom Arbeitgeber getragen werden und darf nicht auf die Mitarbeitenden abgewälzt werden. Das gilt auch in den Tagesstrukturen. Daher ist diese Planungsunsicherheit auch keine Rechtfertigung für wiederholte befristete Anstellungen, sondern eine bewusste Umgehung der Ansprüche, die sich aus einem unbefristeten Vertrag ergeben. Deshalb muss man hier auch statt von Zusatzverträgen von illegalen Kettenverträgen sprechen. Problematisch werden kann es vor allem bei langer Krankheit oder Schwangerschaft: In diesen Fällen haben die Mitarbeitenden bei Ablauf des befristeten Vertrages keinerlei Ansprüche auf Lohnausfall. Daher müssen diese illegalen Kettenverträge weg!

Knappe Räumlichkeiten und tiefe Löhne

Weitere Dauerbrenner bei den Tagesstrukturen sind knappe Räumlichkeiten und tiefe Löhne. Obwohl klar ist, dass in den nächsten Jahren die Anzahl Kinder in den Tagesstrukturen bis zu 50 Prozent wachsen wird, werden die Platzprobleme viel zu langsam angegangen. In der Zwischenzeit müssen sich Kinder sowie Mitarbeitende in Container, Keller mit wenig Tageslicht und andere ungeeignete Räumlichkeiten quetschen.

Bei all diesen Zusatzbelastungen würde man meinen, dass sich die Mitarbeitenden wenigstens anständige Löhne verdient hätten. Aber auch hier: Fehlanzeige! Dies führt dazu, dass das Arbeitsfeld der Kinderbetreuung wenig attraktiv ist für fachlich gut ausgebildete Mitarbeitende. Dahinter steckt die Idee, dass «so ein wenig Kinder betreuen» ja jede:r kann. Wofür soll es hier eine Ausbildung brauchen? Worauf dies zurückgeht, ist klar: Kinderbetreuung wird noch immer als «Frauenberuf» betrachtet und daher sind die Arbeitsbedingungen auch entsprechend prekär.

Dagegen wehren sich die Mitglieder des VPOD und organisieren sich, um gegen diese Missstände anzukämpfen. ■

Arbeitest du in einer Tagesstruktur in Basel-Stadt und möchtest dich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzen? Dann wende dich via Mail an alexandra.aronsky@vpod-basel.ch

Text: Alex Aronsky, VPOD-Regionalsekretärin Basel

Neu:

Liselotte Lüscher stellt Personen vor, die die Entwicklung von Pädagogik und Schule nachhaltig beeinflusst haben.

Ein Förderer der Integrierten Oberstufe



Helmut Fends Forschung lieferte Anregungen für die Schweizer Schulentwicklung.
Von Liselotte Lüscher

Helmut Fend ist ein Pädagoge, der die Schule als Institution sein Leben lang ernst nahm und nimmt, sie immer wieder erneut untersucht und zu verstehen sucht.

Fends Interesse an Schule zeigt sich vor allem in zwei seiner Hauptwerke. 1981 erschien seine erste «Theorie der Schule», 2006 die «Neue Theorie der Schule» mit dem ergänzenden Titel «Einführung in das Verstehen von Schulsystemen». Auf seine «Neue Theorie» stützen sich weitere Bücher, wie zum Beispiel eine «Geschichte des Bildungswesens» und «Schule gestalten». Er bezeichnet diese Bücher als Lehrbücher.

Aber für mich ist Helmut Fend vor allem aus einem anderen Grund wichtig. In der Zeit, als auch in der Schweiz Diskussionen zu Gesamtschulversuchen geführt wurden, also ungefähr ab den 70er-Jahren, war zuerst der Versuch von Fend wichtig, die Funktionen von Schule zu klären. Die Schule wurde bei ihm definiert als Zuteilungsinstanz von Lebenschancen: Diese Zuteilung wurde aber als diskriminierend oder privilegierend, also als ungerecht gesehen.

1982 erschien dann von Fend «Gesamtschule im Vergleich». Das Buch war eine Bilanz der Ergebnisse der Gesamtschulversuche in Deutschland. Die Gesamtschulen wurden dabei aber auch mit den konventionellen Schulen verglichen. Wichtig war für an der Gesamtschuldiskussion in der Schweiz beteiligte Politiker und Politikerinnen und überhaupt für alle in der Bildung Tätige, die sich damals für die Einführung von Gesamtschulen einsetzten – ich gehörte auch dazu – zum Beispiel die Aussage in diesem Buch, dass in Gesamtschulen mehr Kinder die «Schullaufbahn» wechselten als im herkömmlichen System und dass davon vor allem Mädchen und Arbeiterkinder profitierten, höhere Abschlüsse damit für alle zugänglicher wurden. Oder dass das längere Offenhalten der Bildungsentscheidungen in der Gesamtschule auch vielen Eltern attraktiv erschien. Ebenso fiel laut Untersuchung das für Kinder oft schwer erträgliche Sitzenblei-

ben in Gesamtschulen fast völlig weg, da die Kinder je nach Gesamtschultyp innerhalb der Klasse oder innerhalb der Schule das Niveau wechseln konnten.

In der Schweiz sprach man übrigens bald nicht mehr von Gesamtschulen, sondern von Integrierten oder Kooperativen Oberstufen. Laut EDK gibt es heute in der Schweiz 12 Kantone, die ganz oder zum Teil Integrierte Oberstufen eingeführt haben, daneben gibt es in vielen Kantonen abgeschwächte kooperative Formen. Nur sieben Kantone haben ausschliesslich klar getrennte Oberstufen, darunter Genf. Dort wurde vor kurzem, im Mai 2022, sehr knapp eine Integrierte Oberstufe vom Volk abgelehnt. FDP, SVP und GLP hatten das Referendum ergriffen. Obwohl Helmut Fend zu diesem Thema in Deutschland geforscht hat, wird ihn die Entwicklung in der Schweiz sicher auch interessieren.

Helmut Fend ist Österreicher, 1940 in Vorarlberg geboren und lebt heute in Zürich als emeritierter Professor für Pädagogik und pädagogische Psychologie der Universität Zürich. Zuvor hatte er fast 20 Jahre am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Konstanz gearbeitet. ■

Liselotte Lüscher ist Erziehungswissenschaftlerin. Als ehemalige Lehrerin kennt sie das Schulwesen; seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit diesem auch wissenschaftlich und politisch. Sie promovierte zur Geschichte der Schulreform in der Stadt Bern, war Lehrbeauftragte am Pädagogischen Institut der Uni Bern und Mitglied im Berner Stadtrat.

Lieferbare Bücher:

Helmut Fend. Neue Theorie der Schule. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. 195 Seiten, circa Fr. 55.–

Helmut Fend. Schule gestalten. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. 385 Seiten, circa Fr. 55.–

Helmut Fend. Geschichte des Bildungswesens. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006. 253 Seiten, circa Fr. 50.–

Die Tagesstrukturen sind ein Angebot des Kantons Basel-Stadt für Schüler:innen der Volksschulen (Kindergarten bis Sekundarstufe). Dieses Betreuungsangebot, welches nach pädagogischen Grundsätzen gestaltet werden soll, ist eine Ergänzung zum Unterricht und beinhaltet Verpflegung, Hausaufgabenhilfe sowie Freizeitgestaltung.

Es gibt schuleigene und schulexterne Tagesstrukturen. Wobei die Arbeitsbedingungen in schulexternen Tagesstrukturen nochmals schlechter sind (dort werden z.B. Praktikant:innen noch immer an den Betreuungsschlüssel angerechnet).

Die Tagesstrukturen sind von den Kitas zu unterscheiden, welche rein privatrechtlich organisiert sind.